

## Fernöstlicher Sport und abendländische Kultur: Tai Chi Chuan in Österreich und China

Norden, Gilbert; Polzer, Norbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Norden, G., & Polzer, N. (1989). Fernöstlicher Sport und abendländische Kultur: Tai Chi Chuan in Österreich und China. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 431-432). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146988>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## **Fernöstlicher Sport und abendländische Kultur. Tai Chi Chuan in Österreich und China**

Gilbert Norden / Norbert Polzer (Wien)

Im Zusammenhang mit der Rezeption fernöstlicher Bewegungs- und Meditationspraktiken wird häufig die These vertreten, dass der abendländische Mensch nicht recht imstande sei, durch Anwendung dieser Praktiken jene psychischen Erlebnisse zu erreichen, die asiatische Übende realisieren, weil für ihn die östlichen Übungen nur "Sport" seien. Verkürzungen individueller Erlebens- und Erfahrungsqualität durch Versportung etwa der heutigen Yoga- und Judopraxis in unserer Kultur sind zwar belegt, allerdings erhebt sich die interessante Frage, ob nicht auch im asiatischen Raum selber - unter dem Einfluss westlichen Kulturkontaktes - analoge Versportungsvorgänge wirksam sind, die zu ähnlichen Begrenzungen des Sensationsfeldes asiatischer Übender führen könnten. In der vorliegenden Studie sollen solche vermuteten Ähnlichkeiten (oder Differenzen) zwischen Abendländern und Asiaten anhand des Beispiels Tai Chi Chuan studiert werden. Zielsetzung ist, zu ermitteln, inwiefern sich die Tai Chi-spezifischen Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten für Übende in Österreich und China gleichartig bzw. unterschiedlich darstellen; damit verbunden ist eine vergleichende Analyse von Ausformungen der Übungsweise. Dabei ist - der These der Entwicklung einer "neuen", alternativen Bewegungskultur folgend - zu erwarten, dass Tai Chi in Österreich als Alternative zum Sport aufgegriffen und von Übenden als nicht oder nur peripher dem Sport zugehörig erlebt wird.

Die Untersuchung wurde in Form einer schriftlichen Befragung (standardisierter, nach Übersetzung ins Chinesische bzw. Rückübersetzung überarbeiteter und anschliessend getesteter Fragebogen) durchgeführt. Die Erhebungen bei Tai Chi-Übenden, rekrutiert über Anbieter und vor Ort (also in Tai Chi-Studios, Parkanlagen, u.ä.m.), wurden in Österreich (vorwiegend Raum Wien, n = 144) und Taiwan (vorwiegend Taipeh, n = 121) 1987 durchgeführt; zusätzlich wurden noch Tai Chi-Übende in Fuzhou (VR China) befragt (April 1988, n = 46, überwiegend Studenten).

Tai Chi wird in Österreich, unseren Daten zufolge, eher von Frauen, insbesondere der jüngeren und mittleren Altersgruppen, in Taiwan hingegen eher von älteren Männern betrieben. In beiden Ländern üben vor allem Angehörige der sozial höher gestellten Schichten; jeweils grosse Mehrheiten der Übenden betreiben ausserdem regelmässig Sport; jeweils die Mehrzahl praktiziert auch sonstige Meditationsformen. Im Durchschnitt üben die österreichischen Befragten 2 - 3x wöchentlich, die Taiwanesen täglich. Auch in Österreich gibt es so etwas wie "authentische" Tai Chi-Aktive, zumeist übungsaltere, die mindestens 1x täglich üben (1/5 der Stichprobe). Österreichische und chinesische Übende unterscheiden sich im Hinblick auf Hauptmotive für Tai Chi-Betreiben wie Gesundheit, Wohlbefinden, Stressabbau, Steigerung der Konzentrationsfähigkeit, sowie in bezug

auf zentrale Erlebnisse wie Sich-gesund-fühlen, Ganzheitlichkeit, Fließen der Energie, Ästhetik der Bewegungshandlungen, Einklang mit Gott/Kosmos/Natur nicht oder nur wenig bzw. manche Unterschiede in diesen sowie einigen anderen Motiv- und Erlebnisaspekten sind auf Unterschiede in der Übungsintensität und im Übungsalter zurückzuführen, lassen sich also bei einem auf die jeweils fortgeschritteneren Übenden beschränkten Vergleich nicht mehr nachweisen. Dies bedeutet, dass es in bezug auf wesentliche Erlebnisqualitäten von Tai Chi nicht darauf ankommt, in welchem kulturellen Kontext praktiziert wird, sondern auf die Intensität, mit welcher jeweils geübt wird. Daneben finden sich aber auch eine Reihe von auffälligen Unterschieden, die auch dann noch existieren, wenn man Unterschiede in der Übungsintensität und in der demographischen Situation statistisch kontrolliert. Solche kulturspezifischen Unterschiede (varianzanalytisch gesichert) zeigen sich zusammenhängend bei allen Items, die sich auf den Sportcharakter von Tai Chi beziehen: Erwartungsgemäss ist für die österreichischen Übenden Tai Chi weniger ein "Sport" und wird eher "leistungsfrei" erlebt, wohingegen die Chinesen Tai Chi als sportliche Tätigkeit und eher "leistungsbeont" erleben; Verbesserung bzw. Nachweis der sportlichen Leistungsfähigkeit sind nur für die chinesischen Übenden ziemlich wichtige Motive. Ein zweiter Aspekt, bei dem sich österreichische und chinesische Übende (varianzanalytisch gesichert) unterscheiden, betrifft den Stellenwert der Motive "Stärkung der Selbstverteidigungsfähigkeit", "Harmonie von Körper und Geist" und "Atemregulierung". Die Selbstverteidigungsmotive des traditionellen Tai Chi werden von den chinesischen Übenden eher wahrgenommen als von den österreichischen Aktiven. Hingegen gründet sich die Attraktivität von Tai Chi in Österreich vergleichsweise mehr in dem Versprechen einer Harmonie von Körper und Geist; höheren Stellenwert wird auch einem Mittel hiezu eingeräumt: Tai Chi wird in unserer Kultur in stärkerem Masse als Atemgymnastik rezipiert als in China praktiziert. Die Ergebnisse zeigen, dass die chinesischen Aktiven Tai Chi als "Sport" ausüben, dabei aber nicht einseitig ausgerichtet sind, denn die Erlebnisvielfalt und Erfahrungsbreite von Tai Chi erscheint ungeschmälert. Die österreichischen Übenden sehen Tai Chi höchstens als quasi-sportliche Betätigung; die intentionale Absetzung von der alten hiesigen Sportkultur erscheint hier als eine der Grundlagen für "unverkürzte" Erfahrungs- und Erlebnisqualitäten.

### **Sport und Geld. Anmerkungen zur tendenziellen Versportung und Monetarisierung unserer kulturellen Wertetafel**

Ulf Matthiesen (Frankfurt)

Gerade der relativ kurze Zeitraum, in dem der Sport weltweit dem geheimnislosen Marktmechanismus und seinen Austauschformen von sportlicher Leistung gegen Geld, dem rationalen Kalkül der Sponsoren und ihren medialen Transferberechnungen, schliesslich den Wachstumsinteressen der elektronischen Medien unterworfen wurde, macht diesen Transformationsprozess zu einem auch kultur-